

**Predigt zum Thema ‚Freuen‘ im Universitätsgottesdienst am 11. Januar 2015 in
der Evangelischen Universitätskirche in Münster**

-----es gilt das gesprochene Wort!-----

Gnade sei mit Euch von dem, der da war, der da ist und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde,

„grinsen, wie ein Honigkuchenpferd“, „sich freuen, wie Bolle“, „sich freuen, wie ein Schneekönig“. Unsere deutsche Sprache hat wunderbare Wortspiele, um das allzumenschliche Phänomen des „Freuens“ passend zum Ausdruck zu bringen. Letztere Redewendung „sich freuen, wie ein Schneekönig“ gehört zu den zahlreichen Redensarten der deutschen Sprache, in der den bezeichneten Personen Fähigkeiten oder Verhaltensweisen von Tieren zugeschrieben werden. Man kennt ja z. B. auch die Formulierung „Du schimpfst aber, wie ein Rohrspatz“. „Sich wie ein Schneekönig zu freuen“ - dieses Wortspiel greift das Talent des kleinsten Singvogels in unserem Land auf, nämlich der melodiose und überraschend laute Gesang des Zaunkönigs. Da er einer der wenigen Singvögel ist, die auch im Winter noch bei kalten Temperaturen fröhlich ein Liedchen anstimmen, bezeichnet man ihn auch als Winterkönig oder eben auch Schneekönig.¹ „Sich freuen wie ein Schneekönig“ – dieser Redensart liegt also die Vorstellung zugrunde, dass der Gesang des Zaunkönigs ein Ausdruck großer Freude und Fröhlichkeit sei.

Singen als Ausdruck von Freude.

Philipp Nicolai, der Dichter des ersten Liedes, das wir gemeinsam heute gesungen haben, würde der Redensart „sich freuen wie ein Schneekönig“ vermutlich zustimmen: Sein Lied „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ ist nicht nur ein berührendes Liebeslied, sondern auch ein Lied der Freude. Erfasst und bewegt von

¹ Vgl. Gesellschaft für deutsche Sprache e.V. <http://gfds.de/sich-freuen-wie-ein-schneekoenig/> (Stand: 6.1.15)

einer tiefen Christussehnsucht besingt Nicolai eine spirituelle Erfahrung, die den Mitsingenden geradezu mit hinein nimmt in diese freudige und sehnsüchtige Sprache des Herzens. Und das nicht nur mit Worten.² Die Worte allein genügen der Seele nicht ihre Freude und ihren Jubel auszudrücken. Die Seele kann über die Erfahrung der Gottesliebe gar nicht mehr still sitzen: Sie singt, springt, jubiliert und triumphiert, ja die erfahrene Freude über die Nähe Gottes und die Hoffnung auf ewige Freude bei Gott ermuntert die Seele sogar zum Klatschen in die Hände – *er wird mich doch zu seinem Preis, aufnehmen in das Paradeis, des klopfe ich in die Hände*. „Der Traum vom Paradies schlägt sich im Jetzt“³ der Sprache des Körpers wieder.

Sich freuen – dieses menschliche Phänomen findet sich auch in zahlreichen Erzählungen, Gebeten und Hymnen in der Bibel. Sie werden sie noch in Erinnerung haben, die Worte aus dem Weihnachtsevangelium, die frohe Botschaft der Engel an die Hirten: *Fürchtet euch nicht, siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt Davids (Lk 2,10f.)*

Und wenn wir gerade auf Weihnachten zurückblicken – dann erlauben Sie mir, Sie auch an die Erzählung von Maria und Elisabeth zu erinnern:

Elisabeths Kind hüpfte in ihrem Leib – vor Freude – über die Schwangerschaft Marias. Die Freude des ungeborenen Kindes findet hier körperlichen Ausdruck. Anders hätte es sich auch gar nicht äußern können, den ungeborenen Kindern fehlen ja die Möglichkeit der Mitteilung durch Stimme und Mimik. Freude ist an dieser Stelle damit sogar ein pränatales menschliches Phänomen. Auf die Freude des ungeborenen Kindes und die herzliche Aufnahme durch Elisabeth lässt sich Maria hingegen zum Singen als Ausdruck ihrer Freude hinreißen. Sie lobt und preist Gott für dieses Geschenk – *meine Seele erhebt den Herrn und mein Geist freut sich Gottes meines Heilandes. (Lk 2,46bf.)*

Wenngleich wir noch im Weihnachtsfestkreis des Kirchenjahres sind, soll es heute aber nicht um diese Erfahrungen von Freude gehen. Der Evangelist Lukas erzählt uns in seinem Evangelium eine andere, wie ich finde, ganz eindrückliche Begebenheit, bei der sich Menschen freuen.

² Vgl. dazu: Corinna Dahlgrün: Christliche Spiritualität. Formen und Traditionen der Suche nach Gott. Berlin u.a. 2009, 264.

³ Dorothee Sölle, Mystik und Widerstand. München 2001⁴, 233.

Ich lade Sie ein mit Verstand und Herz zu hören, achtsam den Worten zu begegnen und nachzuspüren, an welcher Stelle Sie mit ihrem Herzen hängen bleiben. Wenn Sie mögen, schließen Sie für einen kurzen Moment die Augen und lauschen den Worten.

Ich lese aus dem Lukasevangelium die Verse 17-24 aus dem 10. Kapitel:

Die Zweiundsiebzig aber kamen zurück voll Freude und sprachen: Herr, auch die bösen Geister sind uns untertan in deinem Namen.

Er sprach aber zu ihnen: Ich sah den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz. Seht, ich habe euch Macht gegeben, zu treten auf Schlangen und Skorpione, und Macht über alle Gewalt des Feindes; und nichts wird euch schaden.

Doch darüber freut euch nicht, dass euch die Geister untertan sind. Freut euch aber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.

Zu der Stunde freute sich Jesus im Heiligen Geist und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du dies den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart. Ja, Vater, so hat es dir wohlgefallen.

Alles ist mir übergeben von meinem Vater. Und niemand weiß, wer der Sohn ist, als nur der Vater, noch, wer der Vater ist, als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will.

Und er wandte sich zu seinen Jüngern und sprach zu ihnen allein: Selig sind die Augen, die sehen, was ihr seht.

Denn ich sage euch: Viele Propheten und Könige wollten sehen, was ihr seht, und haben's nicht gesehen, und hören, was ihr hört, und haben's nicht gehört.

Gott gebe du uns ein Wort für unser Herz und ein Herz für dein Wort. Amen.

Liebe Gemeinde,

72 Menschen, die sich freuen, dass ihr Unternehmen geglückt ist, dass das, was sie sich vorgenommen hatten, auch Früchte getragen hat. Bei einer solchen Menge an Menschen könnte das etwas von einem Freudentaumel gehabt haben, so wie ihn Moritz Gräper vorhin in seiner Freudenmotette beschrieben hat.

Und auch Jesus lässt sich von dieser Freude anstecken. Ergriffen stimmt er einen Hymnus an. Erfüllt und beseelt vom Heiligen Geist beginnt er zu beten, zu Gott, seinem Vater – für mich eine eindrucksvolle Vorstellung – ein lächelnder, frohlockender Jesus, vielleicht sogar etwas ekstatisch einstimmend in einen Lobpreis des Schöpfers von Himmel und Erde.

Ich möchte beide Ausdruckformen der Freude näher betrachten. Die überbordende Freude der Zurückkommenen auf der einen Seite, die Freude Jesu, die in einen Lobpreisgebet mündet, auf der anderen Seite. Alle freuen sich, aber was ist der Grund ihrer Freude?

Die 72 waren begeistert. Es hatte geklappt. Sie waren mit ihrer Mission erfolgreich gewesen. Wie Lämmer mitten unter Wölfe waren sie von Jesus geschickt worden. Sie sollten Kranke heilen, die frohe Botschaft des Friedens verkündigen, den Menschen mitteilen, dass das Reich Gottes nahe sei. Sie kehren zurück zu Jesus, von dem sie den Auftrag dazu erhalten hatten, geradezu euphorisch stellen sie fest und berichten ihm: *Herr, sogar die Dämonen sind uns untertan in deinem Namen!* Mehr als durch die geglückten Heilungen von Kranken waren sie beeindruckt, dass auch die Dämonen auf ihren Befehl im Namen Jesu hin, aus den Besessenen weichen mussten. Ein Gefühl von Kraft und Vollmacht, was diese 72 von Jesus Ausgesandten hier erfahren. Ein wenig beschleicht mich da das Gefühl von Sieges euphorie. Gleichzeitig erleben die Zurückgekommenen eine tiefe Glaubenserfahrung. Der Glaube an Jesus trägt in der Begegnung mit anderen. Sie können heilen, sie können Dämonen vertreiben – im Namen ihres Herrn.

Und Jesus? Er wird in diesem Moment zum Spielverderber, denn er bremst die Sieges euphorie, den Freudentaumel. Er mahnt fast zur Mäßigung: *Ich sah den Satan vom Himmel fallen wie ein Blitz. Seht, ich habe euch Macht gegeben, zu treten auf Schlangen und Skorpione, und Macht über alle Gewalt des Feindes; und nichts wird euch schaden. ABER – darüber freut euch nicht!*

Die Quelle der Freude soll nicht der Sieg über die Dämonen sein, wenngleich Jesus deutlich macht, dass die Herrschaft des Satans gefallen ist, das Böse aus der Welt vertrieben werden soll und er selbst zum Mittler im Kampf Gottes gegen das Böse wird. Jesus verleiht den Kindern Gottes die Macht sich gegenüber den Dämonen der diesseitigen Welt zu behaupten, *auf Schlangen und Skorpione treten zu können.*

Nein – die Quelle der Freude ist eine ganz andere. *xaipete – freut euch vielmehr darüber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.* Diese Worte spielen an auf die Vorstellung eines Buches des Lebens. Und diese Vorstellung vom ‚Buch des Lebens‘, in dem die Namen der zu Gott Gehörenden eingeschrieben sind, findet sich

nicht nur an dieser Stelle des Neuen Testaments, sondern auch bereits im Alten Testament.

Beim Propheten Jesaja heißt es z. B.: *Und wer da wird übrigsein in Zion und übrigbleiben in Jerusalem, der wird heilig heißen, ein jeder der aufgeschrieben ist zum Leben in Jerusalem. (Jes 4,3)* Und Psalm 69 greift die Vorstellung auf, dass der eigene Name aus dem ‚Buch des Lebens‘ auch wieder gelöscht werden kann: *Tilge sie aus dem Buch des Lebens, dass sie nicht geschrieben stehen bei den Gerechten. (Ps 69,29)*

Quelle der Freude der Zurückgekommenen soll die Gewissheit sein in diesem ‚Buch des Lebens‘ geschrieben zu stehen, nicht ausradiert zu werden aufgrund eigener Verfehlungen. Jesus gestattet seiner Anhängerschaft hier einen kurzen Ausblick auf die ewige Freude im Reich Gottes, die den Glaubenden zugesagt ist.

Paulus versucht mit eigenen Worten diese Botschaft Jesu auch der Gemeinde in Philippi kund zu tun, wie wir vorhin gehört haben: *Freuet euch in dem Herrn allewege [...] Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden!*

Quelle der Freude – die tiefe Überzeugung von Gott angenommen und geliebt zu sein. Darauf vertrauen zu dürfen, dass er sich um uns sorgt in allen Dingen. *Unsere Namen im Himmel geschrieben* – diese Zusage Jesu, liebe Gemeinde, kann für uns bis sichtbar werden in der Taufe. Heute am ersten Sonntag nach Epiphantias dürfen wir uns an diese Zusage, daran, dass Gott uns mit unserem Namen ruft, in unserer eigenen Taufe erinnern lassen. Epiphantias als Fest des Lichtes war früher ein fester Taftermin im Kirchenjahr. Durch die Taufe sind wir hineingenommen worden in die den Tod überdauernde Gemeinschaft mit Christus. Und nicht nur das ist Grund zur Freude, sondern wir dürfen auch hoffen auf die ewige, vollkommene Freude, die uns zuteil werden wird im Reich Gottes. Die Gabe des Heiligen Geistes in der Taufe schenkt uns die Möglichkeit eines freudigen, neuen Lebens in dieser Welt.

Denn wir leben zweifellos immer noch wie Schafe mitten unter Wölfen, müssen die Spannung ertragen zwischen „zugesichertem Sieg [...] inmitten des Sturms“⁴,

⁴ Francois Bovon: Das Evangelium nach Lukas (EKK III/2). Neukirchen-Vluyn 1996, 58.

zwischen vergänglicher, irdischer Freude und ewiger Freude bei Gott. Aber – wir dürfen dieser Zusage, dass unsere Namen im Himmel geschrieben sind, Glauben schenken und sie zur Quelle unserer Freude und unseres Jubels hier in dieser Welt machen.

Liebe Gemeinde, freuen ist vermutlich eines der schönsten menschlichen Phänomene. Ein Gefühl, das Körper und Geist gleichermaßen ergreift. Man wird unruhig, hibbelig, ein Lächeln zeichnet sich auf dem Gesicht ab oder ein herzhaftes Lachen bricht aus uns heraus. Die Augen gehen uns über vor Freude, Freudentränen fließen. Jubel bricht sich Bahn, tief aus der Kehle kommend. Wir lachen, singen, springen, jubilieren und triumphieren bis hin zum Freudentaumel, Freudenrausch. Wenn Menschen sich freuen, dann sind sie ganz in der Gegenwart. Wir freuen uns im Hier und Jetzt und Vorfreude ist meist gar nicht so intensiv wie dann der eigentliche Augenblick des Freuens selbst. Wenn wir uns freuen, vergessen wir plötzlich zu fragen, „was dann?“. Wir genießen den Moment, wir machen uns keine Sorgen über das Danach und Grübeln nicht über das, was war. Wir freuen uns...in diesem besonderen Moment unseres Lebens.

Einen solchen besonderen Moment der Freude erlebt in der Erzählung des Lukas auch Jesus. *Zu ebendieser Stunde freute sich Jesus im Heiligen Geist.* Jesus reagiert nicht einfach nur beruhigt und zufrieden auf die Rückkehr und den Erfolg der Ausgesandten, sondern er wird ergriffen von einer besonderen, intensiven Freude. Einer Freude *im Heiligen Geist*. Und aus dieser freudigen Ergriffenheit durch den Heiligen Geist heraus stimmt er ein in einen Lobpreis, in einen Jubelruf auf seinen Vater, auf den Schöpfer des Himmels und der Erde. Was folgt ist nicht nur ein hymnisches Gebet, sondern auch eine Offenbarung: *Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du dies den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart. Ja, Vater, so hat es dir wohlgefallen. Alles ist mir übergeben von meinem Vater. Und niemand weiß, wer der Sohn ist, als nur der Vater, noch, wer der Vater ist, als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will.*

Ein Bekenntnis und eine Erkenntnis gleichermaßen, die Jesus hier auch vor den Ausgesandten kund tut. *Seine* Quelle der Freude – die tiefe Verbundenheit mit dem

Vater, die unerschütterliche Gewissheit, den Willen des Vaters erkannt zu haben und von ihm die Macht empfangen zu haben, den Heilsplan Gottes voranzuführen. Ein kurzer Moment, in dem plötzlich alles klar wird, alles offenbart ist und der Ausdruck findet im *sich freuen*.

Die Freude Jesu erinnert mich hier an Formen mystischen Erlebens. Zu allen Zeiten beschreiben Frauen und Männer tiefe Gotteserfahrungen und Momente der Gotteserkenntnis mit dem Erleben von Freude. „Den inneren Ort mystischer Gewissheit“⁵ versuchten diese Menschen häufig mit dem alltäglichen, menschlichen Phänomen des Freuens auszudrücken und zu beschreiben.

Die französische Mystikerin Margarete Porete aus dem 13. Jh. beschreibt z. B. in ihrem *Spiegel der einfachen Seelen* ein solches Gotteserleben mit folgenden Worten⁶:

Solch eine Seele schwimmt im Meer der Liebe, das ist im Meer des Entzückens, das von der Gottheit herabströmt.

Sie fühlt keine Freude, denn sie selbst ist Freude und schwimmt und fließt in der Freude, ohne sie zu empfinden.

Denn sie bewohnt die Freude, und Freude bewohnt sie.

Hier geht die Seele geradezu auf in der Freude, wird selbst zur Freude aufgrund des Erlebens tiefer Verbundenheit, Einheit mit Gott.

Auch Blaise Pascal, der französische Mathematiker, Physiker und Philosoph aus dem 17. Jh. beschreibt ein solch tiefes spirituelles, mystisches Erleben. Das verwundert vielleicht umso mehr, als dass er als Vertreter des logischen Diskurses in der französischen Geistesgeschichte sich einen Namen in der Mathematik gemacht hat. Gleichzeitig hatte er sich aber auch vorgenommen eine *Apologie für die christliche Religion* zu schreiben, um seinen freigeistigen Zeitgenossen den christlichen Glauben nahezubringen. Er starb bevor er sie vollenden konnte. Pascal führte ein mondänes Leben bis zu dem Abend des 23. Novembers 1654. Der Abend, an dem ihm eine besondere Erfahrung zuteil wird. Ob es sich tatsächlich um ein mystisches Erleben, eine spirituelle Erfahrung gehandelt hat, diskutieren

⁵ Dorothee Sölle, *Mystik und Widerstand*. München 2001⁴, 223.

⁶ Zitiert nach Dorothee Sölle, a.a.O.

Wissenschaftler bis heute. Diese Frage wird sich auch nie genau klären lassen, aber es war ein Abend, der sein Leben veränderte, denn das, was er dort erlebt hat, versuchte er in Worte zu fassen. Das sog. *Mémorial* ließ Pascal sich in den Saum seiner Jacke auf Höhe des Herzens einnähen.

Er schrieb folgende Worte auf⁷:

„Im Jahre des Heils 1654. Montag, 23. November [...] Seit ungefähr halb elf Uhr abends bis ungefähr eine halbe Stunde nach Mitternacht.

Feuer.

*Der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs,
nicht der Philosophen und der Gelehrten.*

*Gewissheit, Gewissheit, Empfinden, Freude,
Frieden. Der Gott Jesu Christi.*

Deum meum et deum vestrum.

Dein Gott ist mein Gott.

Vergessen der Welt und aller Dinge, nur Gottes nicht.

Er ist allein auf den Wegen zu finden, die im Evangelium gelehrt werden.

Größe der menschlichen Seele.

Gerechter Vater, die Welt kennt dich nicht; ich aber kenne dich.

Freude, Freude, Freude, Freudentränen. [...]“.

Freude und Freudentränen als Ausdruck tief erfahrender Gottesgegenwart. Diese Glaubenserfahrung, diese Gotteserkenntnis – sie veränderte das Leben Pascals radikal. Er schrieb zwar noch eine Weile an seiner Apologie des Christentums, aber diese Gotteserfahrung war so eindrücklich, dass er sich zunehmend nur noch den Armen zuwendete und dem Gebet widmete.

Liebe Gemeinde,

die gegenwärtige Welt um uns herum bietet Grund zum Seufzen und zur Klage. Angesichts der vielen schrecklichen Ereignisse in den vergangenen Tagen fällt es schwer Grund zum Jubel und zur Freude zu finden. Wir sind vielleicht auch nicht alle große Mystikerinnen oder große Wissenschaftler, die sich ein solch berührendes Erlebnis der Gegenwart Gottes aufschreiben und in den Mantelsaum nähen könnten.

⁷ Zitiert nach einem Faksimile des Originals. <http://www.nwerle.at/memorial.htm> (Stand: 4.1.15)

Aber – wir alle waren mal ungeborene Kinder im Leib unserer Mütter. Möge es uns doch so gehen, wie dem kleinen Johannes im Bauch der Elisabeth:

Möge *uns* die Begegnung mit dem Mensch gewordenen Gott als Kind in der Krippe Freudensprünge bereiten.

Mögen wir uns anstecken lassen vom Jubel der Engel bei den Hirten.

Mögen wir uns freuen darüber, dass unsere Augen sehend geworden sind und sich Gott den Kleinen und Unmündigen offenbart.

Mögen wir der Zusage Gottes, dass unsere Namen im Himmel geschrieben sind und das Böse in der Welt fallen wird, Glauben und Vertrauen schenken.

Mögen wir die Hoffnung auf die ewige, vollkommene Freude bei Gott in unsere Herzen hineinlassen und in uns wirken.

Und – lassen Sie uns doch ein Beispiel am Schneekönig nehmen, der trotz Eis und Schnee weiter singt und tiriliert.

Wir Christenmenschen haben Grund zum Singen, Grund zum Pfeifen und Springen, zum Klatschen und Jubilieren – Grund zur Freude. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.